



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Deutschland

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1925**

1. Bayerischer Wald

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

## d) OSTBAYERISCHES GRENZGEBIRGE

## (BÖHMER WALD, BAYERISCHER UND OBERPFÄLZER WALD, FICHELGEBIRGE)

Gümbel, C. W., Geognostische Beschreibung des ostbayerischen Grenzgebirges. 1868.

— Geognostische Beschreibung des Fichtelgebirges. 1879.

Mayr, M., Die Siedlungen des bayerischen Anteils am Böhmerwald. (Forsch. z. deutschen Landes- u. Volksk. 19. 1911.)

Sendtner, O., Die Vegetationsverhältnisse des Bayerischen Waldes. 1880.

Schulze, G., Beiträge zur Landes- und Siedelungskunde des Fichtelgebirges. Diss. 1900.

Die Oberrheinische Tiefebene nebst ihren Randgebirgen bildet zusammen mit den beiderseitigen Stufenländern eine wohlgegliederte und in sich geschlossene Einheit. Ihr steht das Ostbayerische Grenzgebirge völlig selbständig gegenüber. Seinem ganzen Aufbau und seinem landschaftlichen Gepräge nach gehört dieses Bergland viel enger mit den mitteldeutschen Gebirgen, Thüringer Wald und Harz, Erzgebirge und Riesengebirge, zusammen, und nur die südliche Lage und die Verbundenheit mit dem größten süddeutschen Staat rechtfertigen ihre Behandlung im Rahmen Süddeutschlands.

Es ist eine gewaltige altkristalline Masse (Granit und Gneis), die längs herzynisch streichender Bruchlinien hoch über das westliche Vorland emporgehoben ist, der Rest eines alten Faltengebirgs, das im übrigen der Verwitterung und Abtragung zum Opfer gefallen ist, also ein Rumpfgebirge. Das Vorland besteht im nördlichen Abschnitt aus der Oberpfälzer Senke, im südlichen aus dem Alpenvorland, das im allgemeinen durch die Donau vom Ostbayerischen Grenzgebirge getrennt ist.

Als natürliches Gebiet reicht das Ostbayerische Grenzgebirge tief nach Böhmen hinein und läßt sich nicht anders gliedern als in den südlichen Böhmer Wald bis zu der Senke, die von der Bodenwöhrer Bucht und in deren Fortsetzung vom oberen Regen gebildet wird, den nördlichen Böhmer Wald von da bis zur Wondrebsenke, und einen nördlichsten Abschnitt zwischen Wondrebsenke und der Linie Berneck—Sparnneck—Rehau; dessen Hauptmasse bildet das Fichtelgebirge, und man hat diesen Begriff längst auf den ganzen Abschnitt, mit Einschluß des Steinwaldes, übertragen.

Der reichsdeutsche Anteil am südlichen Böhmer Wald wird von den Anwohnern schlechthin als „Wald“, sonst gewöhnlich als Bayerischer Wald bezeichnet; der reichsdeutsche Anteil am nördlichen Böhmer Wald führt auch den Namen Oberpfälzer Wald. Hier, wo wir uns ausschließlich mit reichsdeutschem Gebiet beschäftigen, ist gegen die Beibehaltung der beiden Ausdrücke Bayerischer Wald und Oberpfälzer Wald nichts einzuwenden.

## 1. BAYERISCHER WALD

Der Bayerische Wald hat einen streng nordwestlichen Verlauf. Dieser Richtung folgt die Bruchstufe entlang der Donau und auch die unter dem Namen „Pfahl“ bekannte merkwürdige Spaltenausfüllung aus Quarz und Quarziten, die, auf lange Strecken in Form haushoher weißer Felsen herausgewittert, sich in fast schnurgerader Linie 150 km weit vom Fuß des Plöckensteins über Freyung, Grafenau, Regen, Viechtach, Roding und weiterhin der Südgrenze des Oberpfälzer Waldes entlang bis nach Amberg hin verfolgen läßt. Die nordwestliche Richtung ist auch im Lauf der wichtigsten Gewässer und in zahllosen Einzelrücken wiederzuerkennen, und ihr folgt auch die böhmische Grenze.

Die Hauptumrisse sind außerordentlich flach gewölbt, wie es einem Gebirge zukommt, das durch lange Zeiträume der Verwitterung und Abtragung preisgegeben war; die große Tiefe der Verwitterungsrinde stimmt damit gut überein. Der Anstieg von den Tälern her zu den Kammlinien erfolgt meist in mehr oder weniger deutlichen Stufen, deren Ränder in weitem Abstand den heutigen Taleinschnitten zu folgen pflegen. Die Täler selbst sind im Innern des Gebirges zum Teil auffallend weit und flach (große Strecken des Regens, Cham, auf böhmischem Gebiet Moldau); gegen die Donau hin und namentlich im Bereich des Pfahles ziehen sie sich dann aber meist zu schluchtförmigen, jäh eingeschnittenen, zuweilen felsigen Talengen zusammen;

auch Stromschnellen und kleine Wasserfälle sind keine Seltenheit. Man gewinnt den Eindruck, daß die Hebung des Gebirges sehr früh begonnen, daß aber das Zeitmaß der Hebung gewechselt hat; die Zeiten stürmischer Hebung und Talvertiefung scheinen unterbrochen von weit längeren Perioden verhältnismäßiger Ruhe. Die Flüsse bekamen dadurch immer wieder Zeit, im Hin- und Herpendeln ihre Talniederungen mächtig zu verbreitern, bis schließlich wieder eine neue Periode der Hebung und des kräftigen Einschneidens folgte.

Der vordere Wald, der Donau entlang, stellt im allgemeinen eine durchschnittlich etwa 700 m hohe, durch die feineren und nur noch flach eingeschnittenen Verzweigungen des sehr dichten Talnetzes stark wellenförmig bewegte Hochfläche dar, der aber zahllose flache Rücken und Kuppen bis zu 1100 m Höhe (Restberge) aufgesetzt sind.

Der hintere Wald, vom vorderen durch den Pfahl getrennt, enthält den vielfach unterbrochenen Hauptkamm, beginnend im Südosten mit dem Plöckenstein oder Dreissesselgebirge 1378 m (noch auf böhmischem Gebiet). Ihm folgt in nordwestlicher Richtung Lusen 1370 m, Rachel 1452 m (Bild 302, S. 289), Großer Arber 1457 m (höchster Punkt des Böhmer Waldes), Kleiner Arber 1389 m, Osser 1293 m, lauter flache Gipfformen, aber an der Spitze meist mit bloßgelegten Granitfelsen und wild durcheinandergeworfenen Blöcken, zum Beweis, daß die Gipfel selbst besonders widerständige Verwitterungsreste („Härtlinge“) sind. Nahe den Gipfeln findet sich eine Reihe von stillen Karseen in Bergnischen eingebettet, eine besondere Zierde des Bayerischen Waldes, alle in demselben Höhengürtel, der durch die eiszeitliche Schneegrenze bestimmt ist: Plöckensteinsee 1090 m, Rachelsee 1015 m, die beiden Arberseen (großer Arbersee 932 m), auf böhmischem Gebiet noch Stubenbacher See 1079 m, Teufelssee 1030 m und Schwarzer See 1008 m.

Merkwürdig sind die Entwässerungsverhältnisse. Hauptader ist der Regen. Seine Quellbäche reichen bis zum Rachel hinauf, und von hier durchfließt er in nordwestlicher Richtung den hinteren Wald fast in seiner ganzen Länge. Erst bei Roding durchbricht er den Pfahl, fließt eine kurze Strecke, immer noch in westlicher Richtung, durch die Bodenwöhrer Bucht, tritt dann in den vorderen Wald ein und wendet sich erst unterhalb Stefling in scharfem Knie südwärts zur Donau. Der Regen nimmt nicht bloß vom Hauptkamm her alle Bäche in sich auf, er zieht auch vom vorderen Wald die Gewässer an sich, die in großer Zahl den Pfahl nordwärts durchbrechen. Eine Wasserscheide läuft in nordwestlicher Richtung fast über die ganze Länge des vorderen Waldes, und nur kurze Bäche gehen von dort südwärts unmittelbar zur Donau. Einzig die Ilz, bei Passau mündend, bezieht ihre Gewässer noch vom Hauptkamm.

Die Niederschlagsmengen nehmen von der Donau gegen den Hauptkamm hin nach kurzer Unterbrechung durch die Regenniederung beträchtlich zu und gehen hier bis über 1600 mm. Die Böden sind daher, besonders im hinteren Wald, stark ausgelaugt, vielfach sauer und moorig; Bäche und Hochseen zeigen die durchsichtig braune Färbung des Moorwassers. Die ursprüngliche Pflanzendecke besteht aus einer reinen Wald- und Moorflora. In erster Linie ist es die Fichte, die in prächtigen Beständen den Bayerischen Wald beherrscht; ihr ist in den tieferen Lagen (bis etwa 1000 m) auch Buche und Tanne zahlreich beigesellt. Düstere Hochmoore („Filze“), mit Legföhren bewachsen, sind zwischen die Wälder eingestreut. Auf den höchsten Gipfeln beginnen die Bäume bereits zu verkümmern; man hat das Bild einer echten Waldgrenze, und eine subalpine Gipfflora hat sich daselbst zu behaupten vermocht.

Die Bewirtschaftung und Besiedlung hat im Bayerischen Wald spät eingesetzt. Noch im 10. Jahrhundert war der ganze Böhmer Wald ein fast unbewohntes Waldgebiet; die Rodung und Besiedlung ist im wesentlichen im 12. und 13. Jahrhundert, und zwar von Deutschen bajuvarischen Stammes durchgeführt worden, während die tschechische Bevölkerung sich wesentlich auf das alte Kulturland im Innern Böhmens beschränkt hat. Dem entspricht auch noch das heutige Landschaftsbild. Noch immer behauptet der Wald fast die Hälfte der ganzen Fläche, und nichts ist so bezeichnend, namentlich für die Landschaften um den Hauptkamm, wie das unendliche Wäldermeer, über das man auch von den höchsten Gipfeln nirgends hinaussehen kann. Besonders im vorderen Wald sind dazwischen Siedlungen in außerordentlich großer Zahl eingestreut — sie bevorzugen die Hochflächen und meiden die engen Täler —, aber neben einzelnen größeren Dörfern und Märkten sind es lauter Kleinsiedlungen, Weiler und Einzelhöfe, und ihre Namen erinnern allenthalben an Wald und Rodung. Daß daneben auf der Abdachung gegen die

Donau hin bis tief in den Wald hinein Namen auf -ing und -ham (= heim), und zwar auch für Kleinsiedlungen auffallend häufig auftreten, kann gegenüber den sonst übereinstimmenden Zeugnissen nur beweisen, daß diese altertümlichen Namenbildungen hier länger als sonst in Übung geblieben sind.

Die Landwirtschaft beschäftigt sich besonders mit dem Anbau von Roggen, Hafer, Kartoffeln und Rüben. Der Getreidebau geht bis 1100 m hinauf. In höheren Lagen finden sich nur noch waldumschlossene Grasflächen, die selbst dem Walde abgewonnen und vielfach mit einzelnen Ahornen und anderen Waldbäumen bestanden, meist als Weide benutzt werden, doch ohne Sennereibetrieb; die Hochweiden sind nur von Jungvieh bevölkert.

Von Bodenschätzen sind neben dem Granit, der in zahllosen Brüchen gewonnen wird, besonders die reichen Quarzvorkommnisse von Bedeutung. Sie haben zusammen mit dem Holzreichtum des Waldes eine bedeutende Glasindustrie ins Leben gerufen, und sie blüht heute noch. Auch die Lager von Ton und Porzellanerde haben bodenständiges Gewerbe erzeugt; von geringerer Bedeutung ist der in der Umgebung von Passau gewonnene Graphit. Eine wohlentwickelte Holz- und Papierindustrie verwertet die Schätze des Waldes (Bild 303, S. 289).

Nur an zwei Stellen führen von der Donau aus alte Verkehrswege über den Böhmer Wald in der Richtung nach Prag: von Regensburg und Straubing aus über die Talweitung des Regens bei Cham und von der Innmündung (Passau) aus über Freyung. Ein weiterer Übergang geht von Deggendorf über Zwiesel nach Eisenstein. Diesen Paßstraßen folgen im wesentlichen auch die heutigen Bahnlinien, nur daß die Bahn von Regensburg nach Cham zunächst die Oberpfälzer Senke bis Schwandorf und dann die Bodenwöhrer Bucht benutzt. Diese Linie ist auch für den Durchgangsverkehr von Bedeutung.

Größere Städte haben sich an keiner dieser Verkehrsstraßen entwickelt. Es sind die Donaustädte am Rande des Waldes, Regensburg, Straubing, Deggendorf und Passau, die den Verkehr an sich ziehen.

## 2. OBERPFÄLZER WALD

Der Oberpfälzer Wald ist vom Bayerischen Wald durch die Bodenwöhrer Bucht und weiterhin den Lauf des Regen und des Cham getrennt. Im Norden endet er mit dem wasserreichen Tertiärbecken der Wondrebsenke. Die Westgrenze ist weniger einfach. Westlich der Nab setzt sich der Oberpfälzer Wald im kristallinen Nabgebirge bis in die Nähe von Amberg und Hirschau mit Granithöhen von 700 m Höhe fort; das Gebirge wird hier auf der Strecke Wernburg—Schwarzenfeld von der Nab durchbrochen. Dann bildet bei Neustadt a. d. Waldnab die Nab selbst die Westgrenze. Von Neustadt an verläuft die Grenze wieder in nordwestlicher Richtung bis Hessenreut und Guttenberg.

Das Gebirge ist von ganz ähnlichem Bau wie der Bayerische Wald. Granit und Gneis bilden überall flachkuppige Formen, und auch wo die kristallinen Gesteine am Westrand streckenweise durch die Konglomerate und Schiefer des Rotliegenden ersetzt werden, wie bei Weiden, stellt sich keine wesentlich andere Formenwelt ein. Hochflächen von 500 bis 600 m Höhe werden von zum Teil schroff einbrechenden, meist aber schon stark ausgeweiteten Tälern zerschnitten und ihrerseits von noch etwas höheren Kuppen überragt. Diese erreichen aber nicht mehr die gleichen Höhen wie im Bayerischen Wald, im Höchstfall zwischen 800 und 900 m. Der Abbruch gegen das westliche Vorland ist überall scharf ausgesprochen.

Düstere Nadelwälder, nur wenig von Laubholz durchsetzt, beherrschen auch hier das Landschaftsbild. Doch sind sie von etwas größeren Lücken unterbrochen als im Bayerischen Walde; die Bewaldungsziffer beträgt nur noch 39%. Flora, Siedlungswesen und Anbau entsprechen jedoch durchaus dem Charakter des Waldlandes.

Von Bodenschätzen birgt der Oberpfälzer Wald Eisenerze und etwas Braunkohlen. Früher war in den Bächen die Perlmuschel häufig; heute ist sie nicht mehr von Bedeutung. Die Glasfabrikation hat sich auch in diesem Teil des Böhmer Waldes gehalten.